

# Ab Nuws-Verse als tadm

Autor(en): **Wagner, Ewald**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Asiatische Studien : Zeitschrift der Schweizerischen  
Asiengesellschaft = Études asiatiques : revue de la Société  
Suisse-Asie**

Band (Jahr): **64 (2010)**

Heft 3

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-147861>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# ABŪ NUWĀS-VERSE ALS *TADMĪN*

Ewald Wagner, Universität Giessen

## *Abstract*

*taḍmīn*, the insertion of a former poet's piece of poetry into one's own poem, is a rhetorical means used by Arab poets which is highly esteemed by Arab literary critics. The *taḍmīn*, however, does not only show the artistic skills of the quoting poet, but is also a sign for the popularity of the quoted. The audience must recognize the *taḍmīn*, otherwise the rhetorical effect is not achieved. The present article is thus a part of my studies on the survival of Abū Nuwās' work. 24 poets used verses of Abū Nuwās in their own poems, three of them more than once. Between the 9<sup>th</sup> and the 18<sup>th</sup> century there was no century without a *taḍmīn* from Abū Nuwās' *Dīwān*, although at the time of the Ottoman conquest of the Arab world, the quotations became less. Not only Abū Nuwās' famous wine-songs became the source of *taḍmīn*, but also some of his eulogies and love-poems.

Der terminus *taḍmīn* hat in der arabischen Rhetorik zwei Bedeutungen. Erstens bezeichnet er ein Enjambement, d.h. die syntaktische Unvollständigkeit eines Verses und damit seine Abhängigkeit von einem folgenden Vers. Zweitens bezeichnet er die Einfügung eines ganzen Verses (*isti'āna*) oder eines Versteils (*ibḍā'* oder *rafw*) eines anderen Dichters in das eigene Gedicht.<sup>1</sup> Im folgenden geht es nur um den *taḍmīn* in der letztgenannten Bedeutung. Im Grunde genommen handelt es sich hierbei um eine Spezialform des literarischen Diebstahls (*sariqa*), doch um eine positiv zu beurteilende, die der Hörer oder Leser erkennen soll, da nur dann die gewünschte rhetorische Wirkung erzielt wird. So rüh-

1 Vgl. Geert Jan H. VAN GELDER: "Taḍmīn." In: EI2 X: 78–79; August Ferdinand Michael von MEHREN: *Die Rhetorik der Araber*. Kopenhagen, Wien: O. Schwartz, 1853, S. 138–140. In einer dritten Bedeutung benutzte ar-Rummānī (gest. 994) den Terminus *taḍmīn* in seiner Koranexegese für von Gott nicht ausgesprochene, aber implizierte Inhalte eines Koranverses, vgl. Amidu SANNI: "Again on taḍmīn in Arabic theoretical discourse." *Bulletin of the School of Oriental and African Studies* 61 (1998): 1–19, hier 17–19, und Bruce FUDGE: "Taḍmīn. The notion of 'implication' according to al-Rummānī." In: *Classical Arabic Humanities in their Own Terms. Festschrift for Wolfhart Heinrichs on his 65th Birthday Presented by his Students and his Colleagues*. Ed. by Beatrice GRUENDLER. Leiden, Boston: Brill Academic Publishers, 2008: 468–492.

men sich manche Dichter der häufigen Anwendung des *taḍmīn*. Ein Muğīraddīn b. Tamīm dichtete:<sup>2</sup>

1. *uḫāli 'u kulla dīwānin arāhū \* wa-lam azğur 'ani t-taḍmīni ṭairī.*<sup>3</sup>  
*uḫammīnu kulla baitin fihi ma 'nan \* fa-ši 'rī nişfuḫū min ši 'ri ġairī.*  
 Ich lese mir jeden *dīwān*, den ich zu Gesicht bekomme, durch und habe noch nie meine Vögel vom *taḍmīn* vertrieben.  
 Jeden sinnvollen Vers füge ich (bei mir) ein, so daß die Hälfte meiner Poesie die anderer ist.

In diesem Aufsatz möchte ich einige Verse von Dichtern zusammenstellen, die Abū Nuwās als Quelle für ihre *taḍmīne* benutzt haben. Auf diese Weise haben sie einen Beweis für das Fortleben von Abū Nuwās' Werk geliefert und ihrerseits zu seinem Fortleben beigetragen. Der Aufsatz ist somit Teil meiner Studien zum Nachwirken des Dichters.<sup>4</sup>

Die Tradition des *taḍmīn* ist alt. Abū Nuwās selbst benutzt dieses rhetorische Mittel gern. Besonders häufig wendet er den *taḍmīn* in seinen Weingedichten an, die er nicht selten mit einem Zitat abschließt.<sup>5</sup> In seinen

2 Šamsaddīn Muḫammad b. al-Ḥasan AN-NAWĀĠĪ: *Ḥalbat al-kumait fi l-adab wan-nawādir wal-fukāhāt al-muta'alliqa bil-ḥamrīyāt*. Kairo: Zakī Muğāhid, 1357/1938: 198; *wāfir*.

3 Auch wenn es sich hier um eine sprichwörtliche Redensart handelt, spielt der Dichter sicher auf einen Abū Nuwās-Vers an (s. *Dīwān des Abū Nuwās*, im folgenden D. abgekürzt) I 140, 9; *madīd*; zur Sprichwörtlichkeit des Verses vgl. D. V 254, 6):

2. *lā aḫūdu ṭ-ṭaira 'an šağarin \* qad balautu l-murra min ṭamarīh.*

Ich vertreibe die Vögel nicht von Bäumen, bei denen ich die Bitterkeit ihrer Früchte schon probiert habe.

Ein *taḍmīn* liegt hier allerdings nicht vor, da nur ein *ma'nā* übernommen und in neuem Zusammenhang angewendet wird. Es handelt sich um eine ebenfalls positiv zu bewertende *sariqa*. Zu einem echten *taḍmīn* aus dem Gedicht vgl. Nr. 35.

Vgl. *Der Dīwān des Abū Nuwās*. Hg. Ewald WAGNER. Teile I–III, Berlin: Klaus Schwarz, 2003; Teil IV (ed. Gregor Schoeler), Berlin: Klaus Schwarz, 2003; Teile V–VII, Berlin: Klaus Schwarz, 2003. (Orient Institut der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft / Beirut.)

4 Vgl. die Anm. 1 in meinem Aufsatz "Verse über Abū Nuwās." In Monika GRONKE und Marco SCHÖLLER (Hg.), *Festschrift Werner Diem*, im Druck.

5 Vgl. Ewald WAGNER: *Abū Nuwās. Eine Studie zur arabischen Literatur der frühen 'Abbāsidenzeit*. Wiesbaden: Franz Steiner, 1965: 301; 306–307; 430 und ausführlich Alan JONES: "Final *taḍmīn* in the poems of Abū Nuwās." In: *Arabicus Felix :luminosus Britannicus: Essays in honour of A. F. L. Beeston on his eightieth birthday*. Ed. by Alan JONES. Reading: Ithaca Press, 1991: 61–73 (Oxford Oriental Institute Monographs. 11). Zum möglichen Einfluß des finalen *taḍmīn* auf die *muwaššah*- und *zağal*-Dichtung und speziell auf die *ḫarğas* vgl. auch Gregor SCHOELER: "Die hispano-arabische Strophendichtung. Entstehung

*ḥamrīyāt* finden wir auch das älteste Beispiel für die in diesem Aufsatz zu behandelnden *taḍmīne*; denn in dem Gedicht D. III 5, Z. 2–6, Z. 5 zitiert Abū Nuwās sich selbst<sup>6</sup>, indem er am Schluß eine Sklavin singen läßt (*basīf*):

3. *kam qad taḡannat wa-lā laumun yulimmu binā \* da' 'anka laumī fa-inna l-lauma iḡrā'ū.*  
Wie (schön) sang sie, ohne daß ein Tadel uns behelligte: "Unterlaß es, mich zu tadeln; denn der Tadel stachelt mich nur an!"

Es handelt sich um den Anfang von Abū Nuwās' berühmtesten Weingedicht (D. III 2, Z. 4–4, Z. 5; *basīf*):

4. *da' 'anka laumī fa-inna l-lauma iḡrā'ū \* wa-dāwinī bi-llatī kānat hiya d-dā'ū!*  
Unterlaß es, mich zu tadeln; denn der Tadel stachelt mich nur an! Gib mir das als Medizin zu trinken, was die Krankheit ist (d.h. Wein)!

Auf das bekannte Weingedicht sind natürlich viele *mu'āraḍāt* geschrieben worden. Ein anonym Dichter aus der Zeit Ḥamza al-Iṣbahānīs (gest. nach 350/961) schließt seine *mu'āraḍa* ganz ähnlich wie Abū Nuwās selbst (D. I 31, Z. 10–32, Z. 8; *basīf*):

5. *wa-ḡanninī ṭaraban in kunta ḡā ṭarabīn \* da' 'anka laumī fa-inna l-lauma iḡrā'ū!*  
Und singe mir freudig, wenn du voller Freude bist: "Unterlaß es, mich zu tadeln; denn der Tadel stachelt mich nur an!"

Der Ayyūbidendichter Bahā'addīn Abū l-Faḍl Zuhair b. Muḥammad (gest. 656/1258) zitiert einen weiteren Vers aus der berühmten *ḥamrīya*. Der ursprünglich gegen den Mu'taziliten Ibrāhīm an-Nazzām gerichtete Vers des Abū Nuwās lautet (D. III 4, Z. 3; *basīf*):

6. *fa-qul li-man yadda ī fi l-'ilmi falsafatan: \* ḥafīḏta šai'an wa-ḡābat 'anka ašyā'ū.*  
Sprich zu dem, der innerhalb der Wissenschaft die Philosophie für sich in Anspruch nimmt: "Eine Sache weißt du, aber (viele andere) Dinge sind dir entgangen."

---

und Beziehung zur Troubadour-Lyrik." In: *La Signification du Bas Moyen Age dans l'histoire et la culture du Monde musulman. Actes du 8me Congrès de l'Union européenne des arabisants et islamisants, Aix-en-Provence, Septembre 1976.* Aix-en-Provence: Edisud, 1978: 243–266.

- 6 Zu weiteren Selbstzitatzen von Abū Nuwās vgl. den in Anmerkung 5 zitierten Aufsatz von JONES.

Bei Bahā'addīn Zuhair heißt es (*basīf*):<sup>7</sup>

7. *wa-ġāhilin yadda 'ī fi l- 'ilmi falsafatan \* qad rāḥa yakfuru bir-Raḥmāni taqlidā wa-qāla: a 'rifu ma 'qūlan fa-qultu laḥū: \* 'annaita nafsaka ma 'qūlan wa-ma 'qūdā. min aina anta wa-hādā š-šai' a taḍkuruhā? \* arāka taqra 'u bāban 'anka masdūdā. wa-qāla: inna kalāmī lasta tafhamuhū. \* fa-qultu: lastu Sulaimāna bna Dāwūdā.*  
 Manch Unwissender, der innerhalb der Wissenschaften die Philosophie für sich in Anspruch nimmt, schickte sich an, nicht mehr in traditioneller Weise an den Barmherzigen zu glauben, und sagte: “Ich erkenne etwas Rationales (*ma'qūl*) an.” Da sagte ich zu ihm: “Gefesselt (*ma'qūl*) und gebunden (an deine Ideen) quälst du dich selbst.  
 Was hast du mit den Dingen, die du erwähnst, zu tun? Ich merke, daß du an ein Tor klopfst, das dir verschlossen ist.”  
 Er sagte: “Du verstehst meine Worte nicht.” Da sagte ich: “Ich bin nicht Salomo,<sup>8</sup> Davids Sohn.”

Ein anderes berühmtes Weingedicht, dessen Anfang Abū Nuwās seinerseits einem Vers seiner Lehrers Wāliba b. al-Ḥubāb nachgebildet hat,<sup>9</sup> beginnt (D. III 269, Z.11; *maḍīd*):

9. *yā šaqīqa n-nafsi min Ḥakamī \* nimta 'an lailī wa-lam anamī.*  
 Oh Seelenbruder von den Ḥakam, du hast die Nacht verschlafen, während ich nicht schlafen konnte.

Schon Abū Nuwās jüngerer Zeitgenosse Di'bil b. 'Alī al-Ḥuzā'ī hat eine *mu'āraḍa* zu diesem Gedicht verfaßt, in die er allerdings nicht den ersten Vers, sondern einen späteren Halbvers als *taḍmīn* einfügt. Bei Abū Nuwās heißt es (D. III 270, Z. 9–10):

7 BAHĀ'ADDĪN ZUHAIR: *Dīwān*. Beirut: Dār Šādir, 1383/1964, S. 93.

8 Salomo verstand die Sprache der Tiere, also redet der Möchtegern-Philosoph wie ein Tier.

9 Der Vers Wālibas lautet (D. V 403, 8; *maḍīd*):

8. *yā šaqīqa n-nafsi min Asadī \* nimta 'an lailī wa-lam akidī.*

Oh Seelenbruder von den Asad, du hast die Nacht geschlafen, während ich kaum schlafen konnte.

Zu den Variationen des Halbverses in der *muwaššah*-Literatur vgl. JONES (s. Anm. 5), S. 61, und Abū l-Qāsim Hibatallāh b. Ġa'far IBN SANĀ'ALMULK: *Dār aṭ-ṭirāz fi 'amal al-muwaššahāt*. Ed. Ġaudat AR-RIKĀBĪ. Damaskus 1368/1949: 72–73 = 'Alī IBN BIŠRĪ: *Uddat al-ġalīs wa-mu'ānasat al-wazīr war-ra'īs*. Ed. Alan JONES. Oxford: E. J. W. Gibb Memorial, 1991: 329–330 (Anfang: *yā šaqīqa r-rūḥi min ḡasadī*; Ende: *yā nasīma r-rīḥi min baladī*) und das *muwaššah* Ibn Bišrī: *Udda*, S. 316–317, dessen *ḥarġa* ebenfalls *yā nasīma r-rīḥi min baladī* lautet.

10. *'uttīqat ḥattā lawi ttaṣalat \* bi-lisānin nāfiqin wa-famī  
la-ḥtabat fī l-qaumi mā'ilatan \* tumma qaṣṣat qiṣṣata l-umamī.*  
(Der Wein) wurde (so lange) abgelagert, bis er, wenn er eine sprechende Zunge und einen Mund erlangen würde,  
unter den Leuten sitzen und sich ihnen zuwenden würde. Dann würde er die Geschichte der  
(vergangenen) Völker erzählen.

Bei Di'bil steht der Halbvers in einem ähnlichen Kontext (D. I 33, Z. 6–7; *madīd*):<sup>10</sup>

11. *wa-taḥaṭṭathā l-'uṣūru fa-lau \* naṭaqat fī l-kāsi bil-kalimī  
la-aḡābat 'an wilādatihā \* bi-lisānin nāfiqin wa-famī.*  
Die Jahrhunderte sind über ihn (den Wein) hinweggegangen, und wenn er im Becher sprechen könnte,  
dann würde er über seine Geburt Antwort geben mit einer sprechenden Zunge und einem Mund.

Spätere Dichter haben sich mehr für den ersten Vers interessiert. Der für seine *ṭailasān*-Gedichte bekannte Abū 'Alī Ismā'īl b. Ibrāhīm al-Ḥamdawī (gest. nach 248/862) dichtete, indem er auch den weiteren Inhalt des Abū Nuwās-Gedichts als bekannt voraussetzte (*kāmīl*):<sup>11</sup>

12. *fa-ka'annahā l-ḥamru llatī wuṣifat \* fī: yā ṣaqīqa n-naḥsi min Ḥakamī.*  
Und als ob er der Wein wäre, der in (dem Gedicht): "Oh Seelenbruder von den Ḥakam" beschrieben wurde.

Der spanische Dichter Abū Ishāq Ibrāhīm Ibn Ḥafāḡa (gest. 533/1139) machte den zweiten Halbvers zum *taḍmīn* (*madīd*):<sup>12</sup>

13. *ṭāla lailī fī ḥawā qamarin \* nāma 'an lailī wa-lam anamī.*  
Mir wurde die Nacht lang im Liebesverlangen nach einem Mond, der die Nacht verschlief,  
während ich nicht schlafen konnte.

Ein weiteres bekanntes Weingedicht des Abū Nuwās beginnt mit den Worten (D. III 126, Z. 9; *ṭawīl*):

- 10 Di'BIL: *Dīwān*. Ed. 'Abdaṣṣāḥib AD-DUḠAILĪ. An-Naḡaf: Maṭba'at el-ādāb, 1382/1962: 192; id.: *Dīwān*. Ed. Muḥammad Yūsuf NAḠM. Beirut: Dār at-ṭaḡāfa, 1962: 143.  
11 Muḥammad Ḡabbār AL-MU'AIBID: *Šu'arā' baṣrīyūn min al-qarn at-ṭālī al-ḥiḡrī*. Bagdad: Maṭba'at al-irṣād, 1977: 137.  
12 IBN ḤAFĀḠA: *Dīwān*. Beirut: Dār Ṣādir, 1381/1961: 248.

14. *alā saqqinī ḥamran wa-qul lī: hiya l-ḥamrū \* wa-lā tasqinī sirran idā amkana l-ḡahrū!*  
Auf, gib mir Wein zu trinken und sage mir: “Es ist Wein”! Und tränke mich nicht im Geheimen, wenn es öffentlich möglich ist!

Der Hofdichter der Ḥamdāniden Abū l-Ḥasan as-Sarī b. Aḥmad ar-Raffāʿ (gest. nach 360/970), der sich von einem treulosen Geliebten abwenden und dem Wein zuwenden will, benutzt den *taḍmīn*, um Abū Nuwās zu identifizieren (*tawīl*):<sup>13</sup>

15. *wa-aṣbū ilā qauli llaḍī qad ʿaraftumā: \* alā saqqinī ḥamran wa-qul lī: hiya l-ḥamrū!*  
Und ich werde mich dem zuwenden, was der sagt, den ihr, (meine) beiden (Freunde), kennt:  
“Auf, gib mir Wein zu trinken und sage mir: ‘Es ist Wein!’”

Ḥamza al-Iṣbahānī zitiert unter den *kufriyāt* des Abū Nuwās den ersten Vers eines Gedichts, auf dessen Fortsetzung er aus religiösen Gründen verzichtet. In der Nebenüberlieferung findet sich aber der Folgevers, der dort allerdings auch Dīk al-Ġinn zugeschrieben wird. Zusammen lauten die Verse (D. V 459, Z. 8; *wāfir*):<sup>14</sup>

16. *a-atruku laḍḍata ṣ-ṣahbāʿi naqdan \* li-mā waʿadūhu min labanin wa-ḥamrī?*  
*ḥayātun tumma mautun tumma baʿtun \* ḥadiṯu ḥurāfatin yā Umma ʿAmrī.*  
Soll ich etwa von dem Genuß des Weins ablassen als eine bare (Voraus)zahlung auf das, was sie bezüglich Milch und Wein (im Paradies) versprechen?  
(Erst) Leben, dann Tod, dann Auferstehung. Das ist eine Märchenerzählung, oh Umm ʿAmr.

Der letzte Halbvers wurde von dem ägyptischen Dichter Ġamāladdīn Abū l-Ḥusain Yaḥyā b. ʿAbdalʿazīm al-Ġazzār (gest. 679/1281) in ein Lobgedicht auf Burhānaddīn b. al-Faqīh Naṣr aufgenommen. In dem *nasīb*-Ersatz des Gedichts beklagt er sich, daß alle seine Studien unnütz gewesen seien und er zu seinem ungeliebten Fleischerberuf habe zurückkehren müssen. Die hier wiedergegebenen Verse betreffen das sinnlose Studium der Metrik (*ʿarūd*) (*wāfir*):<sup>15</sup>

13 AR-RAFFĀʿ: *Dīwān*. Kairo: Maktabat al-Qudsī, 1355/1936: 149.

14 Abū l-Ḥasan ʿAlī b. ʿAbdalʿazīm al-Ġurġānī: *Al-Wasāʿa bain al-Mutanabbī wa-ḥuṣūmihī*. Ed. Muḥammad ABŪ L-FADL IBRĀHĪM und ʿAlī Muḥammad AL-BIĠĀWĪ. 3. Aufl. Kairo: Dārīhyāʿ al-kutub, 1370/1951: 64 und andere Quellen.

15 Abū l-Ḥasan ʿAlī IBN SAʿĪD AL-MAĠRIBĪ: *Al-Muġrib fī ḥulā l-Maġrib*. Buch IV: Geschichte der Iḥšīden und Fuṣṭāṭensische Biographien. Ed. Knut L. TALLQVIST. Diss. Phil. Helsingfor, 1899: 134.

17. *fa-aḍkarānī bihī t-taf'īlu baitan \* taḍammāna nisfuhū š-šaiḥa al-Ma'arrī:*  
*mufā'alatun mufā'alatun fa'ūlun \* ḥaḍītu ḥurāfatīn yā Umma 'Amrī.*  
 Dabei erinnerte mich das Skandieren an einen Vers, dessen Hälfte den *šaiḥ* al-Ma'arrī enthält:  
 Kurz-lang-kurz-kurz-lang, kurz-lang-kurz-kurz-lang, kurz-lang-lang – das ist eine Märchen-  
 erzählung, oh Umm 'Amr.

Die Worte *yā Umma 'Amrī* enthalten ungefähr die gleichen Buchstaben wie “al-Ma'arrī.”

Neben den Weingedichten sind die Lobgedichte eine Quelle für *taḍmīne* aus dem *Dīwān* des Abū Nuwās. In einem *madīḥ* auf Muḥammad b. al-Faḍl b. ar-Rabī' beschreibt Abū Nuwās den Schutz, den sein Gönner ihm gewährt (D. I 239, Z.15–16; *ṭawīl*):

18. *aḥaḍtu bi-ḥablin min ḥibālī Muḥammadīn \* amintu bihī min ṭāriqi l-ḥadaṭānī.*  
*taḡaṭṭaitu min daḥrī bi-zilli ḡanāḥihī \* fa-'ainī tarā daḥrī wa-laisa yarānī.*  
 Ich ergriff eines der Seile Muḥammads, durch das ich vor dem Besuch der Schicksals-  
 schläge sicher war.  
 Ich hüllte mich vor meinem Schicksal in den Schatten seiner Flügel ein, so daß mein Auge  
 mein Schicksal sah, ohne daß letzteres mich sehen konnte.

Der Mamlūkendichter und Schriftsteller Ġamāladdīn Muḥammad b. Muḥammad Ibn Nubāta (gest. 768/1366) verwendet den zweiten Abū Nuwās-Vers in voller Länge (*ṭawīl*):<sup>16</sup>

19. *wa-fāraqānī man ṭāra bī qablu farḥuhū \* wa-kuntu ladaiḥī fī a'azzi makānī.*  
*taḡaṭṭaitu 'an daḥrī bi-zilli ḡanāḥihī \* fa-'ainī tarā daḥrī wa-laisa yarānī.*  
 Mich hat jemand verlassen, dessen Rücken zuvor mit mir herumflog (wohl: dessen Sohn mit  
 mir spielte) und bei dem ich eine sehr geschätzte Stellung einnahm.  
 Ich hüllte mich vor meinem Schicksal in den Schatten seiner Flügel ein, so daß mein Auge  
 mein Schicksal sah, ohne daß letzteres mich sehen konnte.

Mehrere *taḍmīne* liefert auch das Lobgedicht auf al-Amīn, das in klassischer Weise mit einer *aṭlāl*-Klage beginnt (D. I 126, Z. 1a; *kāmīl*):

20. *yā dāru mā fa'alat biki l-ayyāmū?*  
 Oh Wohnstätte, was haben die Tage mit dir gemacht?

16 IBN NUBĀTA: *Dīwān*. Beirut: Dāriḥyā' at-turāt al-'arabī, o. J. [um 1969]: 522.



Usāma b. Munqid̄ (gest. 584/1188) zitiert in seiner Anthologie von Versen auf die verlassenen Wohnstätten ein eigenes Gedicht auf die *aṭlāl*, das mit obigem ersten Halbvers von Abū Nuwās schließt (*kāmīl*):<sup>17</sup>

21. *hādī diyāru banī abī wa-mu 'āširī \* qafrun 'alaihā waḥṣatun wa-za-lāmū.  
darasat muḥāfaẓatun lahum wa-tawaššahat \* min ba 'dihim wa-ta 'affati l-a 'lāmū.  
fa-idā mararta bihā fa-qul mutamattīlan: \* yā dāru mā ṣana 'at biki l-ayyāmū?*

Dies sind die Wohnstätten der Söhne meines Vaters und Freundes. Sie sind jetzt Wüste, über die Trostlosigkeit und Dunkelheit herrschen.

Ihre wohlverteidigte (Feste) ist nach ihrem Dahinscheiden ausgelöscht und verwüstet, und die Wegzeichen sind verwischt.

Und wenn du an ihnen (den Wohnstätten) vorbeigehst, dann sage nachahmend: “Oh Wohnstätte, was haben die Tage mit dir gemacht?”

In der russischen Faksimile-Ausgabe steht in einer Glosse des Abschreibers, daß es sich um einen *taḍmīn* aus Abū Nuwās handele.

In einem Prophetenlob überhöht Ibn Nubāta einen Halbvers aus diesem Gedicht, indem er ihn nicht auf Muḥammad al-Amīn, sondern auf den Propheten Muḥammad bezieht. Bei Abū Nuwās heißt es (D. I 127, Z. 1–2):

22. *wa-idā l-maḥīyu binā balāḡna Muḥammadan \* fa-zuhūruhunna 'alā r-riḥāli ḥarāmū.  
qarrabnanā min ḥairi man waḥi 'a l-ḥašā \* fa-lahā 'alainā ḥurmatun wa-ḍimāmū.*

Und als die Reittiere uns zu Muḥammad gebracht hatten, waren ihre Rücken den Sätteln verboten.

Sie brachten uns dem besten nah, der je den Kies betreten hat; deshalb ist es unsere Pflicht, sie zu respektieren und zu schützen.<sup>18</sup>

Ibn Nubāta dichtete (*kāmīl*):<sup>19</sup>

23. *wa-idā l-maḥīyu binā balāḡna Muḥammadan \* fa-lahā ri 'āyatu ḥairi ḥaqqin qad ru 'ī.*

Als die Reittiere uns zu Muḥammad gebracht hatten, stand ihnen die Beachtung des trefflichsten Rechtsanspruch zu, der je beachtet wurde.

17 USĀMA: *Al-Manāzil wa-diyār (Kniga stojanok i žilišč)*. Moskau: Izd. vostočnoj literatury, 1961: 103–104 (Pamjatniki literatury naradov Vostoka. Teksty. Bolšaja serija. 12); Ed. Muṣṭafā Ḥiǧāzī. Kairo: Laḡnat ihyā' at-turāt al-islāmī, 1387/1968: I 149–150.

18 Die Verse stellen eine Kritik an aš-Šammāḥ dar, der sich damit gebrüstet hatte, seine Reittiere in tierquälerischer Weise angetrieben zu haben. Zu der Kontroverse, an der sich auch al-Farazdaq und Abū Tammām beteiligten, vgl. D. I 128–129 und Wagner: *Abū Nuwās* (s. Anm. 5), S. 263–264.

19 IBN NUBĀTA: *Dīwān*, S. 291.

Ein Teil des zweiten Verses von Abū Nuwās wurde von Abū l-Qāsim Hibatallāh b. Ġa‘far Ibn Sanā‘almulk (gest. 608/1211) verwendet (*kāmīl*):<sup>20</sup>

24. *innī uḥibbuka lā li‘annaka mus‘ifī \* biṣ-ṣāliḥāti wa-lā li‘annaka mus‘idī  
illā li‘annaka ḥairu man waṭī‘a l-ḥaṣā \* min muthimin fī l-‘ālamīna wa-munḡidī  
wa-li‘anna ḥubbaka ‘aqdu kulli muḥaṣṣilin \* wa-li‘anna wuddaka farḡu kulli muwahḥidī.*  
Ich liebe dich nicht, weil du mich mit guten Werken beschenkt hast und nicht, weil du mir hilfst,  
sondern weil du der beste unter den Weltenbewohnern bist, der je den Kies betreten hat, ob er nun in die Tihāma oder den Nağd geht (d.h. unter allen Menschen),  
und weil die Liebe zu dir ein Vertrag für jeden ist, der ein Fazit zieht, und weil die Freundschaft mit dir Pflicht für jeden Einheitsbekenner (d.h. Muslim) ist.

Vielleicht eher als *sariqa* denn als *taḍmīn* muß man Ibn Sanā‘almulks wenig wörtliche Wiedergabe des Abū Nuwās-Verses betrachten, mit dem dieser sich bei al-Amīn entschuldigt, daß er auch einen ‘*āmil* des Kalifen, nämlich al-Ḥaṣīb, gelobt habe. Der Abū Nuwās-Vers lautet (D. I 139, Z. 12; *tawīl*):

25. *wa-in ḡarati l-alfāzu yauman bi-midḥatin \* li-ḡairika insānan fa-anta llaḡī na‘nī.*  
Und wenn eines Tages Lobesworte (von uns) auf einen anderen Menschen als dich umlaufen, so bist du es, den wir meinen.

Ibn Sanā‘almulk macht daraus (*kāmīl*):<sup>21</sup>

26. *wa-iḡā madaḥnā ḡairahū \* fa-huwa llaḡī bil-madḥi na‘nī.*  
Und wenn wir jemanden anderen als ihn loben, so ist er es, den wir mit dem Lob meinen.

Abū Nuwās’ Lob auf al-Ḥaṣīb erregte nicht nur al-Amīn. Der syrische Dichter al-Amīr Abū l-Faṭḥ al-Ḥasan b. ‘Abdallāh Ibn Abī Ḥaṣīna (gest. 457/1065) nutzte ein Zitat aus einem Lobgedicht auf al-Ḥaṣīb, um Abū Nuwās Lügen zu strafen. Abū Nuwās hatte gesagt (D. I 256, Z. 17):

27. *anta l-Ḥaṣību wa-hādihī Miṣrū \* fa-tadaffaqā fa-kilākumā baḥrū.*  
Du bist al-Ḥaṣīb und dies ist Ägypten. Beide ergießen sich (in Wohltaten); denn ihr beide seid ein Meer.

Ibn Abī Ḥaṣīna verteilt den *taḍmīn* auf zwei Verse (*kāmīl*):<sup>22</sup>

- 20 IBN SANĀ‘ALMULK: *Dīwān*. Ed. Muḥammad ‘ABDALḤAQQ. Ḥaidarābād: Dā‘irat al-ma‘ārif al-‘uṭmānīya, 1377/1958: 271.  
21 IBN SANĀ‘ALMULK: *Dīwān*, S. 853.

28. *anta l-Mu'izzu wa-hāḍihī Ḥalabun \* fa-tadaffaqā fa-kilākumā bahrū.  
kaḍaba Bnu Hānī fī maqālatihī: \* anta l-Ḥaṣību wa-hāḍihī Miṣrū.  
wa-mani l-Ḥaṣību wa-man mu'āširuhū? \* laka anta lā li-ulā'ika l-faḥrū.*  
Du bist al-Mu'izz, und dies ist Aleppo. Beide ergießen sich (in Wohltaten); denn ihr beide seid ein Meer.  
Ibn Hānī' (d. i. Abū Nuwās) hat gelogen mit seinen Worten: "Du bist al-Ḥaṣīb und dies ist Ägypten."  
Wer war schon al-Ḥaṣīb, und wer war sein Gesellschafter (Abū Nuwās)? Nur dir, nicht jenen gebührt der Ruhm.

Ibn Abī Ḥaṣīna war es auch, der auf Befehl seines Gönners die *manhūka*<sup>23</sup> von Abū Nuwās nachahmte und deren ersten Vers:

29. *wa-baldatin fihā zawar*  
Wie manch hügeliges Land

als letzten Vers seiner eigenen *manhūka* einfügte:<sup>24</sup>

30. *madā'ihan lam tusta'ar // wa-lam yaqa' fihā l-ḥaṣar // ṣāfiyatan mina l-kadar  
tunsīka fī dahrin ḡabar // madḥa l-Quṭāmīyi Zufar<sup>25</sup> // wa-baldatan fihā zawar.*  
(Ich widme dir) Lobesverse, die nicht entliehen sind  
und in denen keine ungelenten Ausdrücke vorkommen,  
die rein von Schmutz sind,  
die dich aus den vergangenen Zeiten  
die Lobesverse von al-Quṭāmī auf Zufar  
und "Wie manch ein hügeliges Land" vergessen lassen.<sup>26</sup>

22 IBN ABĪ ḤAṢĪNA: *Dīwān*. Ed. Muḥammad As'ad ṬALAS. Damaskus: Mağma' al-'ilmī al-'arabī, 1375/1956: I 325–326.

23 Es handelt sich um ein Lobgedicht auf al-Faḍl b. ar-Rabī' in einer stark verkürzten Form des *rağaz*, vgl. den Text D. I 172, Z. 6–191, Z. 9; übers. WAGNER: *Abū Nuwās* (s. Anm. 5), S. 263–264. Abū Nuwās hatte die Form seinerseits von Salm al-Ḥāsir übernommen. Sowohl die *manhūka* von Abū Nuwās als auch die von Ibn Abī Ḥaṣīna haben berühmte Kommentatoren gefunden. Erstere wurde von Abū l-Faḥ Ḥuṣayn Ibn Ḡinnī (gest. 392/1002) (zu Handschriften und Edition vgl. D. I, S. X–XI) und letztere von Abū l-'Alā' Aḥmad b. 'Abdallāh al-Ma'arrī (gest. 449/1058) (vgl. IBN ABĪ ḤAṢĪNA: *Dīwān*, II S. 25–30) interpretiert.

24 IBN ABĪ ḤAṢĪNA: *Dīwān*, I S. 18.

25 'Umair b. Šiyaim al-Quṭāmī und Zufar b. al-Ḥariṭ al-Kilābī waren Dichter der Umayyadenzeit, vgl. Fuat SEZGIN: *Geschichte des arabischen Schrifttums*. 2: Poesie. Leiden; Brill Academic Publishers, 1975: 338–340. Al-Quṭāmī verfaßte mehrere Lobgedichte auf Zufar, vgl. AL-QUṬĀMĪ: *Dīwān*. Ed. Ibrāhīm AS-SĀMARRĀ'Ī und Aḥmad MAṬLŪB. Beirut: Dār at-ṭağāfa, 1960: 31–42; 78–91; 113–117; 120–123.

Ibn Abī Ḥaṣīna erklärte den Inhalt des von Abū Nuwās übernommenen Verses für eine Lüge, weil der eigene *mamdūh* über dem seines Vorläufers stehe. Der ägyptische Dichter Burhānaddīn Abū Ishāq Ibrāhīm b. ‘Abdallāh al-Qīrāṭī (gest. 781/1379) verfremdete seinen *tadmīn* dagegen auf andere Weise: Er machte aus einer positiven Aussage in einem Lobgedicht eine negative in einem Spottgedicht. Bei Abū Nuwās hieß es in einem formal an Hārūn ar-Rašīd gerichteten Lobgedicht auf al-Faḍl b. ar-Rabī‘ (D. I 205, Z. 9–13; *sarī*):

32. *anta ‘alā mā bika min qudratin \* fa-lasta miṭla l-Faḍli bil-wāḡidī.*  
*auḥadahū llāhu fa-mā miṭluhū \* li-ṭālibin dāka wa-lā nāšidī*  
*wa-laisa li-llāhi bi-mustankarin \* an yaḡma ‘a l-‘ālama fi wāḡidī.*  
 Trotz der Macht, die du besitzt, findest du so einen wie al-Faḍl nicht wieder.  
 Gott hat ihn einzigartig gemacht. So einen wie ihn gibt es nicht wieder für den, der nach seinesgleichen strebt und sucht.  
 Man kann es nicht für befremdlich halten, daß Gott (alle guten Eigenschaften) der Welt in einer Person vereinigt.

Al-Qīrāṭī macht daraus (*sarī*):<sup>27</sup>

33. *taḡamma ‘at min nuṭafin dātuhū \* ḥattā badā fi qālabin fāsīdī.*  
*wa-laisa li-llāhi bi-mustankarin \* an yaḡma ‘a l-‘ālama fi wāḡidī.*  
 Seine Person hat sich derart aus Spermien zusammengefügt, daß er in einer häßlichen Form in Erscheinung trat.  
 Man kann es nicht für befremdlich halten, daß Gott (alle schlechten Eigenschaften) der Welt in einer Person vereinigt.

Einer Umkehrung der ursprünglichen Bedeutung hat auch der jemenitische Dichter ‘Abdalḥādī b. Muḥammad as-Saudī aṣ-Ṣan‘ānī aṣ-Ṣūfī (gest. 932/1526) den Anfang eines Abū Nuwās’schen Lobgedichts auf al-‘Abbās b. ‘Abdallāh b. Ġa‘far b. Abī Ġa‘far al-Manṣūr unterworfen. Als *nasīb*-Ersatz stellte Abū Nu-

26 Das “Vergessenlassen” des Minderwertigen ist ein beliebter Topos, vgl. z.B. aus einem *muwašṣah* (IBN SANĀ’ ALMULK: *Dār*; s. Anm. 9), S. 56:

31. *saṭā wa-ḡād \* Rašīd Banī ‘Abbād \* fa-ansā n-nās \* Rašīd Banī ‘Abbās.*

Der ‘abbādidische Rašīd war angriffslustig (gegen die Feinde) und freigebig (gegenüber den Freunden) und er ließ die Leute den ‘abbāsiden Rašīd vergessen.

Vgl. auch die Beispiele 15 und 24 in meinem Aufsatz *Verse über Abū Nuwās* (s. Anm. 4).

27 Abū Bakr ‘Alī b. ‘Abdallāh IBN ḤIĠĠA AL-ḤAMAWĪ: *Ḥizānat al-adab wa-ḡāyat al-arab*. Ed. Kaukab DIYĀB. Ṭab‘a 2. Beirut: Dār Ṣādir, 2005: IV 151; Ġalāladdīn ‘Abdarrahmān b. Abī Bakr AS-SUYŪṬĪ: *Al-Muḥāḍarāt wal-muḥāwarāt*. Ed. Yaḥyā AL-ĠUBŪRĪ. Beirut: Dār al-ḡarb al-islāmī, 1424/2003: 272.

wās dem Lob zwei Verse voran, die sein Desinteresse an den neuen Liebhabern seiner untreuen Geliebten zum Ausdruck bringen (D. I 139, Z. 15–140, Z. 9; *madīd*):

34. *ayyuhā l-muntābu ‘an ‘ufurih \* lasta min lailī wa-lā samarih.*  
*lā aḡūdu t-ṭaira ‘an šaḡarin \* qad balautu l-murra min ṭamarih.*  
 Oh (Trugbild), das (mich) aus den hellen Nächten heraus heimsucht, du hast mit meiner Nacht und ihren Unterhaltungen nichts mehr zu tun.  
 Ich vertreibe die Vögel nicht von Bäumen, bei denen ich die Bitterkeit ihrer Früchte schon gekostet habe.

As-Saudī wendet sich dagegen an den Tadler seiner Liebe (*madīd*):<sup>28</sup>

35. *‘aḡlī fi l-ḥubbi au ḥaṭarih \* lasta min lailī wa-lā samarih.*  
*ana fi wādin azunnuka mā \* qilta fi l-afyā`i min šaḡarih.*  
*lā tuṭil fihi l-malāma ilā \* an taḡūqa l-ḥulwa min ṭamarih!*  
 Oh du, der du mich wegen der Liebe oder ihrer Gefährlichkeit tadelst, du hast mit meiner Nacht und ihren Unterhaltungen nichts zu tun.  
 Ich bin in einem Tal (der Liebe), von dem ich glaube, daß du nie im Schatten seiner Bäume geruht hast.  
 Tadle es (das Tal der Liebe) nicht immer weiter, solange du nicht die Süße seiner Früchte gekostet hast!

Auch Abū Nuwās' Liebesverse wurden als *taḏmīn* von anderen Dichtern aufgenommen. Bereits Abū Nuwās' Zeitgenosse Ḥamdān b. Zakarīyā' al-Ḥazzāz verfaßte eine *mu'āraḍa* auf eine *mudakkara* von Abū Nuwās, in die er deren ersten Halbvers einfügte, allerdings um ähnlich wie Ibn Abī Ḥašīna eine Gegenposition einzunehmen. Das Gedicht von Abū Nuwās beginnt (D. I 50, Z. 13; *munsariḥ*):

36. *yā ri`mu hāti d-dawāta wal-qalamā! \* aktubu šauqī ilā llaḡī ḡalamā.*  
 Oh Antilope, gib mir das Tintenfaß und das Schreibrohr! Ich schreibe meine Sehnsucht zu dem, der grausam ist, nieder.

- 28 Šihābaddīn Aḥmad b. ‘Umar AL-ḤAFĀĠI: *Raiḥānat al-alibbā wa-zahrāt al-ḥayāt ad-dunyā.* Ed. ‘Abdalfattāḥ Muḥammad AL-ḤULW. Kairo: ‘Īsā al-Bābī al-Ḥalabī, 1386/1967: I 460–461; Muḥammad b. ‘Alī AŠ-ŠAUKĀNĪ: *Al-Badr aṭ-ṭālī` bi-maḥāsīn man ba`d al-qarn as-sābi`.* Kairo: Maṭba‘at as-Sa‘āda, 1348/1929: I 408; ḌIYĀ’ADDĪN Yūsuf b. Yaḥyā AŠ-ŠAN‘ĀNĪ: *Nasamāt as-saḥar bi-ḡikr man tašayya ‘a wa-ša‘ar.* Ed. Kāmil Salmān AL-ĠUBŪRĪ. Beirut: Dār al-mu‘arriḥ al-‘arabī, 1420/1999: II 347.

Bei al-Ḥazzāz heißt es (D. I 52, Z. 2–3; *munsariḥ*):

37. *mā qultu lammā ḡalā ṣ-ṣudūdu bihī: \* yā ri`mu hāti d-dawāta wal-qalamā!*  
*lākin safahṭu d-dumū`a min ḥazanin \* lammā tamādā ṣ-ṣudūdu tumma namā.*  
 Als sein Widerstreben alles Maß überschritt, sagte ich nicht: “Oh Antilope, gib mir das Tintenfaß und das Schreibrohr!”,  
 sondern vergoß Tränen der Trauer, als das Widerstreben andauerte und dann noch zunahm.

In einem sich über Jahrhunderte hinziehenden Wettdichten mit Liebesversen auf den Reim *-ainī*, das durch ein Abū Nuwās-Gedicht initiiert wurde, konnte sich noch Ḥamza al-Iṣbahānī selbst beteiligen (D. I 77–78), allerdings ohne *taḍmīn*. Das Abū Nuwās-Gedicht beginnt (D. I 74, Z. 6; *sarī*):

38. *tūbā li-ilfaini muḥibbainī \* bātā`alā amin minā l-bainī!*  
 Glück über zwei sich liebende Freunde, die die Nacht in Sicherheit vor der Trennung verbringen können!

Den ersten Halbvers wiederholt Abū Nuwās’ Zeitgenosse Muslim b. al-Walīd Ṣarī` al-Ġawānī am Ende einer *mu`āraḍa* (D. I 75, Z. 19; *sarī*):<sup>29</sup>

39. *lau zurtanā ḡannat lakum ḡainatun: \* tūbā li-ilfaini muḥibbainī!*  
 Wenn du uns besuchen würdest, würde eine Sängerin für euch singen: “Glück über zwei sich liebende Freunde!”

‘Abdallāh Ibn al-Mu‘tazz (ermordet 296/908) hat einen Vers, der bei Abū Nuwās in einem Spottgedicht auf das Leben der Beduinen und ihre Schwärmerei für Wüstenschönheiten steht, in ein Liebesgedicht aufgenommen. Allerdings bilden nur die drei letzten Wörter einen echten *taḍmīn*. Abū Nuwās dichtete (D. II 29, Z. 5–6; *wāfir*):

40. *lawā mna Muraqqiṣan ḥayyun \* ta`allaḡa ḡalbahū ḡakarā*  
*ka`anna tīyābahū aṭla`- \* na min azrāriḥī ḡamarā.*  
 Wenn Muraqqiṣ (ein altarabischer Liebesdichter) am Leben wäre, würde er sein Herz an einen männlichen (Geliebten) hängen,  
 dessen Kleider aus seinen Knöpfen heraus einen Mond hervortreten lassen.

Bei Ibn al-Mu‘tazz heißt es (*basīṭ*):<sup>30</sup>

- 29 Das Gedicht findet sich nicht im *Ṣarḥ Dīwān Ṣarī` al-Ġawānī*. Ed. Sāmī AD-DAHHĀN. Kairo: Dār al-ma‘ārif, 1376/1957.

41. *yuharriku d-dallu fī atwābihī gūṣunan \* wa-yuṭli 'u l-ḥusnu min azrārihī qamarā.*  
Die Koketterie bewegt in seinen Kleidern einen Zweig, und die Schönheit läßt aus seinen Knöpfen heraus einen Mond hervortreten.

Das fünfzeilige Liebesgedicht, das angeblich das erste Gedicht gewesen sein soll, das Abū Nuwās verfaßte<sup>31</sup> hat Ṣafīaddīn 'Abdal'azīz b. Sarāyā al-Ḥillī (gest. 749/1348) zu einem *muwaššah* ausgebaut, bei dem jeweils die Abū Nuwās-Verse die Endverse der Strophen bilden<sup>32</sup>. Derartige, in späterer Zeit sehr beliebte Gedichterweiterungen müssen notgedrungen die Verse des Grundgedichts als *taḍmīn* enthalten. Um diesem Beispiel nicht zu viel Raum zu gewähren, gebe ich nur die erste Strophe wieder und setze den *taḍmīn* in Klammern (*tawīl* mit einem Fehler und *muqtaḍab*):

42. *wa-ḥaqqi l-hawā mā ḥultu yauman 'ani l-hawā \* wa-lākinna naǧmī fī maḥabbati qad hawā  
wa-mā kuntu arǧū waṣla man qatliya nawā \* wa-aḍnā fu 'ādī bil-qaṭi 'ati wan-nawā.  
laisa fī l-hawā 'aǧabū \* an aṣābanī n-naṣabū.  
(ḥāmīlu l-hawā ta 'ibū \* yastafizzuhū ṭ-ṭarabū.)*  
Beim Rechtsanspruch der Liebe (*hawā*), nie habe ich mich von der Liebe zurückgezogen.  
Mein Stern fiel (*hawā*) vielmehr auf die Liebe.  
Dabei konnte ich nie die Verbindung mit dem erhoffen, der mich zu töten trachtete (*nawā*)  
und mein Herz durch Trennung und Fernsein (*nawā*) aufrieb.  
In der Liebe ist es nicht verwunderlich, wenn mich Strapazen befallen.  
(Wer die Liebe zu tragen hat, wird matt. Die Erregung reißt ihn hin.)

Eine besondere Art des *taḍmīn* liegt vor, wenn eine Zeile vorgegeben wird, zu der mehrere Dichter je ein Gedicht machen sollen. Ein solches Wettdichten ist Thema einer Abū Nuwās-Anekdote, die auch in *Tausendundeine Nacht* Eingang gefunden hat, aber bereits von Ḥamza al-Iṣbahānī in seiner Redaktion des Abū Nuwās-*Dīwān* überliefert wird: Al-Amīn (in *Tausendundeiner Nacht*: Hārūn ar-Rašīd) wird von einer Sklavin auf den nächsten Tag getröstet. Als er sie jedoch am folgenden Morgen besuchen will, erklärt sie ihm: *kalāmu l-laili yamḥūhu n-nahāru*. Al-Amīn fordert daraufhin die Dichter Muṣ'ab, al-Faḍl ar-Raqāšī und Abū Nuwās auf, Gedichte mit diesem Halbvers als *taḍmīn* zu verfassen. Natürlich gewinnt Abū Nuwās das Wettdichten. Sein Gedicht schließt (D. V 486, Z. 6: *wāfir*):

30 IBN AL-MU'TAZZ: *Ši'r*. Ed. Yūnus Aḥmad AS-SĀMARRĀ'Ī. Bagdad: Wizārat al-i'lām, 1977–78: I, II 105.

31 D. IV 27, Z. 11–15; *muqtaḍab*; übers. WAGNER: *Abū Nuwās* [vgl. Anm. 5], S. 313.

32 AL-ḤILLĪ: *Dīwān*. Beirut: Dār Ṣādir, 1382/1962: 453–454.



43. *a-taḍribu fī ḥaḍīdin bārīdin lī? \*kalāmu l-laili yamḥūhu n-nahārū.*  
Willst du auf mein erkaltetes Eisen schlagen? Die Worte der Nacht löscht der Tag aus.

Die Geschichte mag unhistorisch sein und der Ausspruch eine auch sonst geläufige Redensart.<sup>33</sup> Zum *taḍmīn* im üblichen Sinne wird der Halbvers aber dann, wenn spätere Zitate ausdrücklich mit der Abū Nuwās-Anekdote und somit mit dem Abū Nuwās-Gedicht in Zusammenhang gebracht werden. So erzählt Šams-addīn Muḥammad b. Ḥasan an-Nawāḡī (gest. 859/1455) in seiner *Ḥalbat al-kumait*<sup>34</sup> die Abū Nuwās-Geschichte und fügt dann zwei eigene Verse hinzu, die den *taḍmīn* und dazu noch eine *tauriya* (doppelte Bedeutung von *lail*) enthalten (*wāfir*):

44. *badā lailu l-‘iḍārī fa-lumtu qalbī \*fa-qultu: salautu idā<sup>35</sup> ṭala ‘a l-‘iḍārū.*  
*fa-ašraqa šubḥu ḡurratihī yunādī: kalāmu l-laili yamḥūhu n-nahārū.*  
Die Nacht (Schwärze) (seines) Bartflaums erschien. Da tadelte ich mein Herz und sprach: “Ich habe ihn doch schon vergessen, weil der Bartflaum hervortrat.”  
Doch dann erstrahlte der Morgen seines Glanzes, indem er rief: “Die Worte der Nacht löscht der Tag aus.” (Die Schönheit des Knaben löscht den Makel des Bartflaums aus und damit auch die Bedenken des Dichters).

Nachträglich entdeckte an-Nawāḡī dann, daß Badraddīn Muḥammad b. Abī Bakr ad-Damāmīnī (gest. 827/1424) bereits den *taḍmīn* verwandt habe, und fürchtete, daß man ihn der *sariqa* bezichtigen würde. Der *taḍmīn* als solcher wird positiv bewertet, aber seine Wiederholung, dazu noch in gleichem Zusammenhang, gilt als literarischer Diebstahl. Ad-Damāmīnīs Verse lauten (*wāfir*):

45. *taḥaddaṭa lailu ‘arīḍihī bi-annī \*sa-aslūhū wa-yanṣarimu l-mazārū.*  
*fa-qāla ḡabīnuhū lammā tabaddā: \*ḥaḍīṭu l-laili yamḥūhu n-nahārū.*  
Die Nacht (Schwärze) seiner Wange besagte, daß ich ihn werde vergessen müssen und daß (die Zeit) der Besuche abgelaufen ist.  
Doch als er erschien, sagte seine Stirn: “Die Rede der Nacht löscht der Tag aus.”<sup>36</sup>

33 Zum redensartigen Gebrauch vgl. Georg Wilhelm FREYTAG: *Arabum Proverbia*. Bonn: 1838–43; Nachdr. Osnabrück: Biblio-Verlag, 1968: II 396, wo der Spruch mit Hinweis auf die Hārūn ar-Rašīd-Geschichte unter den *Proverbia recentiora* aufgeführt wird.

34 Vgl. Anm. 2, S. 83–85.

35 Der Text hat *idā*, was aber nicht ins Versmaß paßt.

36 Die beiden Verse stehen auch bei Muḥammad b. Aḥmad AL-IBŠĪHĪ: *Al-Mustaṭraf fī kull famm mustaṭraf*. Ed. Muḥammad QUMAIḤA. Beirut: Dār al-kutub al-‘ilmīya, 1406/1986: II 33. Der Halbvers 2a lautet dort wie bei an-Nawāḡī: *fa-ašraqa šubḥu ḡurratihī yunādī*.



An-Nawāǧī beruhigte sich jedoch wieder, als er erfuhr, daß noch andere den *taḍmīn* verwendet hatten, so Faḍlallāh Ibn Makānis<sup>37</sup> (*wāfir*):

46. *yaqūlu sawādu ša'ri: saufa abqā \* 'alā ḥālin wa-in ba'uda l-mazārū.  
fa-qāla bayāḍu šaibī id tabaddā \* kalāmu l-laili yamḥūhu n-nahārū.*  
Die Schwärze meines Haares sagt: "Ich werde in diesem (jugendlichen) Zustand bleiben, auch wenn der Besuch (des Geliebten im Augenblick) fern ist."  
Doch als das Weiße meines Haars erschien, sagte es: "Die Worte der Nacht (des schwarzen Haares) löscht der Tag (das weiße Haar) aus."

Außerdem dichtete ein früherer Maǧribiner, dessen Namen an-Nawāǧī nicht nennt (*wāfir*):

47. *wa-far'un kāna yū'idumī bi-asrin \* wa-kāna l-qalbu laisa lahū qarārū.  
wa-nadā waǧḥuhū: lā ḥaufa fa-skun! \* kalāmu l-laili yamḥūhu n-nahārū.*  
Und ein Häuptling drohte mir mit Gefangenschaft, und (mein) Herz fand seinethalben keine Ruhe.  
Doch da rief sein (freundliches) Gesicht: "Keine Angst! Beruhige dich! Die Worte der Nacht löscht der Tag aus."

Abū l-Mawadda Muḥammad Ḥalīl al-Murādī (gest. 1206/1791) versorgt uns in seinem *Silk ad-durar fī a'yān al-qarn at-tānī 'ašar*<sup>38</sup> in der Biographie des Ḥalīl b. As'ad ad-Dimašqī (gest. 1760)<sup>39</sup> gut 400 Jahre nach an-Nawāǧī nochmals mit einem Schwung von *taḍmīnen* zu dem Abū Nuwās-Vers. Auch er gibt die bekannte Abū Nuwās-Geschichte als Ursprung an und zitiert dann weitere Beiträge zu dem *taḍmīn*, darunter die Verse an-Nawāǧīs. Außerdem bringt er die Verse seines *mutarǧam*, die von 'Abdalǧanī b. Ismā'īl an Nābulusī (gest. 1143/1731), von Yūsuf al-Badī'ī ad-Dimašqī (gest. 1070/1662) und von Ibrāhīm b. 'Abdarrahmān al-'Imādī (gest. 1192/1778).

Beginnen wir mit dem letzteren! Al-'Imādī lehnt sich zwar insofern eng an Abū Nuwās an, als er fast dieselben Reimwörter benutzt, setzt dann aber wie Ibn Makānis das weiße Haar mit dem die Worte der Nacht auslöschenden Tag gleich (*wāfir*):

- 37 Trotz des divergierenden *ism* vielleicht doch der berühmte Faḥraddīn Abū l-Faraǧ 'Abdarrahmān b. 'Abdarrazzāq Ibn Makānis (gest. 794/1392)?  
38 Būlāq: Al-Maṭba'a al-mūrīya, 1291–1301/1874–84. Nachdruck Bagdad: Maktabat al-Muṭannā, 1966.  
39 *Silk* II 93–94. Vgl. auch Arthur SCHAADÉ: "Weiteres zu Abū Nuwās in 1001 Nacht." *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* 90 (1936): 602–615, hier S. 608–611.

48. *fa-rī‘at min taballuġi ūbħi ūaibī \* wa-qālat: lā azūru wa-lā uzārū.  
fa-qultu lahā: wa-kam ta ‘idīna ūabban \* ka‘iban qad barāhū l-intizārū!  
fa-ġaddat ūarfahā ‘annī wa-qālat: \* kalāmu l-laili yamħūhu n-nahārū.*  
(Die zuvor durchaus zugängliche Sulaimā) war erschrocken über den Morgenanbruch meines weißen Haares und sagte: “Ich besuche (dich) nicht mehr und will auch nicht mehr besucht werden.”  
Da sagte ich zu ihr: “Wie oft hast du einem traurigen Verliebten, den das Warten abgemagert hat, Versprechungen gemacht!”  
Da wandte sie den Blick verschämt von mir ab und sagte: “Die Worte der Nacht löscht der Tag aus.”

‘Abdalġanī an-Nābulusī dagegen folgt dem Maġribiner und verläßt die erotische<sup>40</sup> Sphäre (*wāfir*):

49. *tawa ‘‘adanā sawādu ū-ūarfi minhū \* bi-qatlin mā lanā minhū firārū.  
fa-qāla bayādu dāka l-ħaddi minhū: \* kalāmu l-laili yamħūhu n-nahārū.*  
Die Schwärze seines Blicks (sein finsterer Blick) drohte uns mit Tötung, vor der es für uns kein Entrinnen gab.  
Doch besagte die Weiße jener seiner Wange (sein freundliches Gesicht): “Die Worte der Nacht löscht der Tag aus.”

Schwierigkeiten habe ich beim Verständnis der Verse von Ḥalīl b. As‘ad ad-Dimašqī (*wāfir*):

50. *wa-mud ūimnā sawāda l-laħzi yad‘ū \* li-ūurbi mudāmatin minhū tudārū  
wa-qāma ūabāhu dāka l-ġīdi yūmī \* bi-taqbīlin wa-ūattā binā l-mazārū.  
aūāra l-ħaddu biū-tānī wa-nādā: \* kalāmu l-laili yamħūhu n-nahārū.*  
Und seit wir aus der Schwärze des Blickes (Auges) Voraussagen machten, (interpretierten wir:) Sie lädt zum Trunk seines Weins ein, der herungereicht wird.  
Und der Morgen dieses Halses begann auf Küssen hinzudeuten, und das Besuchen unter uns mehrte sich.  
Die (noch glatte) Wange wies (auch) auf das zweite (nämlich Küssen und Besuchen) hin und rief: “Die Worte der Nacht löscht der Tag aus.”

Ich verstehe nicht, warum das Liebesspiel das Trinken verdrängen soll. In den *muġūn* pflegt doch beides gleichzeitig zu geschehen. Oder ist es das mehr platonische Trinken des Weins des Blicks (*minhū* dann auf *laħz* bezogen), das nun aufgrund der noch weißen Wange durch Realeres ersetzt werden kann?

- 40 Oder sind beide Gedichte doch erotisch zu verstehen? Gefangenschaft und Tötung wären dann als Gefangenschaft in den Fängen der Liebe und Liebested zu verstehen, aus denen die noch bartlose weiße Wange erlöst.

In einem ganz anderen Zusammenhang bringt al-Badī'ī den Ausdruck. Er macht aus seinem Gedicht eine kleine *munāzara* (*wāfir*):

51. *ġama 'nā qahwatai bunnin wa-karmin \* li-ta'lama man lahū tabata l-faḥārū.  
fa-qālat qahwatu l-bunni: šrabūnī \* matā šī'tum fa-bī nusiya l-'uqārū!  
fa-anšada dāḥikan ka'su l-ḥumayyā \* kalāmu l-laili yamḥūhu n-nahārū.*

Wir ließen die beiden "Weine", den des Kaffeestrauchs und den des Weinbergs, zusammenkommen, damit du weißt, für wen der Ruhm feststeht.

Da sagte der "Wein" des Kaffeestrauchs: "Trinkt mich, wann immer ihr wollt; denn durch mich geriet der (eigentliche) Wein in Vergessenheit!"

Da rezitierte der Becher des (eigentlichen) Weins lachend: "Die Worte der Nacht löscht der Morgen aus."

Anscheinend ist Weißwein mit türkischem Kaffee in Konkurrenz getreten.

Ibn Nubāta macht auch aus dem ersten Halbvers von Abū Nuwās einen *taḍmīn* (*kāmīl*):<sup>41</sup>

52. *ma'nā l-faḍā'ili wan-nadā wal-ba'si lī \* was-saiḥi muštahirun bi-ma'nān wāḥidī:  
bin-naḥsi aḍribu fī nuḍārin dā'ibin \* was-saiḥu yaḍribu fī ḥadīdin bāridī.*

Die Begriffe meiner Tugenden, meiner Freigebigkeit, meiner Tapferkeit und meines Schwertes sind unter einem einzigen Ausdruck bekannt:

Mit der (sanften) Seele schlage ich auf flüssiges Gold, aber mein Schwert zerschlägt (selbst) erkaltetes Eisen.

Die voranstehende Zusammenstellung von *taḍmīnen* aus den Gedichten von Abū Nuwās ist in ihrer Zusammensetzung sicher in erster Linie von dem abhängig, was ich zufällig bei der Lektüre zu anderen Themen entdeckt habe. Zudem ist sie durch die vielen *yamḥūhu n-nahāru*-Zitate stark spätzeitlastig. Trotzdem möchte ich hier die beteiligten Dichter noch einmal in chronologischer Reihenfolge anführen:

Abū Nuwās (1 Beleg) (gest. um 814)

Al-Ḥazzāz (1 Beleg) (Zeitgenosse des Abū Nuwās)

Muslim b. al-Walīd (1 Beleg) (gest. 823)

Di'bil (1 Beleg) (ermordet 860)

Al-Ḥamdawī (1 Beleg) (gest. nach 862)

Ibn al-Mu'tazz (1 Beleg) (ermordet 908)

Anonymus aus der Zeit Ḥamza al-Isbahānīs (1 Beleg) (Tod Ḥamzas nach 961)

As-Sarī ar-Raffā' (1 Beleg) (gest. 970)

41 IBN NUBĀTA: *Dīwān*, S. 164.

- Ibn Abī Ḥaṣīna (2 Belege) (gest. 1065)  
 Ibn Ḥafāḡa (1 Beleg) (gest. 1139)  
 Usāma b. Munqid (1 Beleg) (gest. 1188)  
 Ibn Sanā' almulk (2 Belege) (gest. 1211)  
 Bahā' addīn Zuhair (1 Beleg) (gest. 1258)  
 Al-Ḥillī (1 Beleg) (gest. 1348)  
 Ibn Nubāta (3 Belege) (gest. 1366)  
 Al-Qīrāṭī (1 Beleg) (gest. 1379)  
 Ibn Makānis (1 Beleg) (falls der bekannte Ibn Makānis, gest. 1392)  
 Ad-Damāmīnī (1 Beleg) (gest. 1424)  
 Ein Maḡribiner (1 Beleg) (vor an-Nawāḡī, der 1455 starb)  
 An-Nawāḡī (1 Beleg) (gest. 1455)  
 As-Saudī (1 Beleg) (gest. 1526)  
 Al-Badī'ī (1 Beleg) (gest. 1662)  
 An-Nābulusī (1 Beleg) (gest. 1731)  
 Ḥalīl b. As'ad (1 Beleg) (gest. 1760)  
 Al-'Imādī (1 Beleg) (gest. 1778)

Die Tabelle zeigt immerhin, daß sich mit Ausnahme der Lücke zwischen 1526 und 1662 bis zum 18. Jahrhundert mit Abständen von unter hundert Jahren immer wieder Dichter gefunden haben, die sich auf Abū Nuwās-Verse berufen, wenn auch in den letzten Jahrhunderten, mit Ausnahme as-Saudīs, nur noch über eine in die Unterhaltungsliteratur eingegangene Abū Nuwās-Anekdote.

Die genannte Lücke ist vielleicht nicht ganz zufällig und muß, wenn man von dem Jemeniten as-Saudī absieht, vielleicht noch auf 1455 bis 1662 erweitert werden. Ich habe auch keine Dichter mit Todesdatum zwischen 1392 und 1621 gefunden, die Abū Nuwās namentlich in ihrer Poesie nennen.<sup>42</sup> In der handschriftlichen Überlieferung liegt die Lücke etwas früher: Auf ein Jahr zwischen 1311 und 1582 ist nur eine Abū Nuwās-Handschrift datiert (1477).<sup>43</sup> Die von den Lücken am stärksten betroffene Zeit zwischen 1477 und 1582 war die Zeit, in der es mit der muslimischen Herrschaft in Spanien, wo Abū Nuwās seit den Almoraviden ohnehin nicht sehr beliebt war, zu Ende ging und in der das Mamlūkenreich nach Jahrzehnten des Verfalls von den Osmanen erobert wurde. Von der nachhaltigeren Osmanischen Eroberung wurde der Jemen erst einige Jahrzehnte später erfaßt, so daß as-Saudī im Grunde noch in einer früheren Periode lebte. Ansonsten hat es in den neu unterworfenen arabischsprachigen

42 Vgl. den in Anm. 4 genannten Aufsatz.

43 Ewald WAGNER: *Die Überlieferung des Abū Nuwās-Dīwān und seine Handschriften*. Wiesbaden: Franz Steiner, 1958: 69 (Akademie der Wissenschaften und der Literatur. Abhandlungen der Geistes- und Sozialwissenschaftlichen Klasse. 1957, 6.)

Gebieten des Osmanischen Reiches anscheinend einige Zeit der Erholung gebraucht, bis man sich wieder für einen Dichter wie Abū Nuwās, der nicht nur die ernstesten Seiten des Lebens besang, interessierte.